

E

Eigentlich sollten die Rolling Stones mit mir den Berg hinunterfahren. Sie sollten auf dem Snowboard prangen: Vorne drauf die 7-Zoll-Single-Platte „2.000 Light Years From Home“ von 1967. Auf dem Heck das dazugehörige Plattencover. Und auf der Unterseite die berühmte rausgestreckte Zunge in Knallrot.

So hatte ich mir das Design meines neuen Snowboards ausgemalt. Kein Problem, sagte Florian Baumgärtel bei einer von mehreren Vorbesprechungen. Doch etwas später, auf dem Skibau-Seminar, sollte alles ganz anders kommen.

VON STEFFEN ARMBRUSTER

Seit 2012 bietet Baumgärtel mit zwei Kollegen Kurse für Ski-, Snowboard- und Mountainbike-Bau an. Gelernt haben sie das bei Pepperblue, einer Gruppe von Skibaukurs-Pionieren im oberbayerischen Bad Bayersoien. Baumgärtel zersägt Snowboards und Skier, er riss sie auseinander und schaute genau hin: Wie sind die Bretter aufgebaut? Was macht sie aus? Mit der Zeit lernten Baumgärtel und seine heutigen Partner erste Skier selbst herzustellen. „Das war Trial-and-Error“, sagt Baumgärtel. Und erfolgreich: Mit seinen Partner Axel Forelle (Marketing) und Matthias Schmidlechner (Einkauf und Entwicklung) gründete er die Firma BuildzRide. Baumgärtel ist für die Werkstatt zuständig.

Die Kurse dauern ein Wochenende lang und kosten rund 700 Euro, Bikekurse starten bei 720 Euro. Zum Vergleich: Aktuelle Snowboards und Skier namhafter Marken sind im Netz schon ab 300 Euro zu haben, die Preisempfehlungen der Hersteller gehen von 400 bis 650 Euro. Individualität ist also etwas teurer – auch wenn sie selbst gemacht ist. Baumgärtel sagt: „Der größte Unterschied zur Industrie ist, dass du keine Kompromisse einzugehen brauchst. Bei uns bekommst du, was für dich am besten ist.“ Je nach Einsatzgebiet der Bretter und Vorlieben beim Fahren.

Doch ein selbst gebautes Snowboard mit eigenem Design, kann das funktionieren? Ich mag handwerklich begabt sein, ein Gespür für Ästhetik haben. Aber ich bin weder Schreiner noch Designer. Und schon gar kein Skibauer. Ich fahre seit über zehn Jahren noch immer mein erstes, stellenweise schon recht ramponiertes Brett. Aber ob das selbstgemachte besser sein wird?

Es ist kurz vor Weihnachten. Südlich von Farchant bei Garmisch-Partenkirchen türmen sich die Alpen auf. Noch liegt kaum Schnee auf den Gipfeln. Rauch steigt über schicken Landhäusern auf, es riecht nach Kuhmist. Am Rande des Dorfs hebt sich eine Skulptur aus bunten Snowboards ab, hier liegt die Werkstatt. Drinnen duftet es nach Kaffee, das Aroma mischt sich dem Geruch von angesengtem Holz und Lack. An zwei Wänden lehnen Skier, Werkbänke stehen im ganzen Raum verteilt, an der Decke hängt der Rahmen eines Mountainbikes.

Ein Ski besteht aus mehreren Schichten, erklärt Florian Baumgärtel wenig später den Kursteilnehmern, die aus Darmstadt, Frankfurt, Augsburg und München angereist sind. Sie alle, fünf an der Zahl, wollen Skier bauen. Ich bin der einzige, der sich ein Snowboard vorgenommen hat. Doch der Sandwichtaufbau der Bretter unterscheidet sich kaum voneinander.

An der Unterseite befindet sich eine Lauffläche aus Kunststoff. Sie ist mit



Axel Forelle (l.) und Florian Baumgärtel in ihrer Werkstatt in Farchant bei Garmisch. Unter ihrer Anleitung kann man sich selbst ein Snowboard oder Skier bauen

Die Brettspieler

Ein Snowboard selbst bauen? Ein Unikat mit eigenem Design? Das ist gar nicht so einfach. Unser Autor hat sich die Finger wund geschliffen. In einer Skibauer-Werkstatt bei Garmisch

Kanten aus Stahl umrahmt, die dem Fahrer Halt auf der Piste geben und ihn, durch Druck, eine Kurve fahren lassen. Über der Lauffläche folgt eine Schicht Glasfasern, der Holzkerne und eine weitere Glasfaserschicht. Die Fasern bestimmen den Härtegrad des Boards und damit sein Fahrverhalten, den sogenannten Flex, ausgerichtet am Körpergewicht. Darauf wird das Design aus Stoff oder ein Deckblatt aus Holz gelegt. Vakuum-

verpackt verbindet Epoxidharz bei 60 Grad in einem begehbaren Ofen die einzelnen Schichten miteinander. Der Unterdruck im Vakuum presst den Ski oder das Board in die gewünschte Form. Zunächst heißt es aber Kanten biegen. Die vorbereitete Lauffläche besitzt die Grundform des späteren Allround-Boards oder der Carving- und Tourenskier. An einer Werkbank klebe ich die rund 1,60 Meter lange Stahlkante rechts und

links an den milchigen Kunststoff. Dann müssen die Enden gebogen werden. Doch Stahl ist hart. Ich fixiere eine Stelle mit beiden Daumen und gebe mit den kleinen Fingern Druck auf den Stahl. Nichts geschieht. Mit etwas mehr Kraft biegt sich die Kante schließlich doch. Irgendwann hat sie tatsächlich ihre gewünschte Biegung. Skibauer Baumgärtel reicht mir den fertig gehobelten Kern meines Boards –

er ist noch leichter als die Skikerne, gemischt aus Esche und Pappel. Ein Rechteck, in der Mitte dicker, nach außen hin flacher auslaufend. Kopfhörer sollen mich vor dem Lärm der Bohrmaschine schützen, eine Brille vor herumfliegenden Holzspänen. Vorsichtig drücke ich die kreischende Maschine auf das Holz, bohre sechzehn Löcher für die sogenannten Inserts – kleine Gewinde, in die später die Bin-

dung von oben auf das Board geschraubt wird. Ich klopfe mir den Staub vom Pullover. Dann geht es ans Design.

Während andere Teilnehmer sich alte Stoffe oder Buchstaben auf Papier mitgebracht haben und diese ausschneiden, kommen mir erste Zweifel. Die Stones als Cover für mein Board? Ich hatte es mir so gut vorgestellt. Doch plötzlich will ich davon nichts mehr wissen. Nicht, nachdem Baumgärtel mir die Holzurniere gezeigt hat, die in der Werkstatt fein säuberlich in ein Regal gestapelt sind: Nussbaum, indischer Apfelbaum, Zirbelkiefer, Makassar Ebenholz aus Sri Lanka, von hell bis dunkel, mit Maserung und ohne, 1,5 Millimeter dick. Das ist Holz, gewachsenes, klares, edles Material. Was ist dagegen schon eine rote Zunge?

Mein Board-Design soll reduziert wirken, minimalistisch, schlicht. Also schneide ich ein dunkles Nussbaumfurnier auf 1,60 Meter zu, mit Winkel und Teppichmesser. Die Oberfläche fühlt sich rau an, wie Baumrinde. Die einzelnen Schichten werden nun übereinander auf eine Form aus Holz gelegt, die aussieht wie eine Miniatur-Halfpipe – rechts und links sind Biegungen. Durch sie entstehen die typischen Schaufeln des Allround- oder Freestyle-Boards, Nose (vorne) und Tail (Heck) genannt. Unterlegte Keile werden den Brettern später ihre Vorspannung und damit ihre individuelle Einsetzbarkeit verleihen – vom Fahren auf schneller Piste über Tiefsee bis hin zum Tricksen im Park.



Wie ein Bord aussehen soll, kann jeder Kursteilnehmer selbst bestimmen

Das muss alles ganz schnell gehen, in Partnerarbeit: Mit kleinen Rollen streichen wir die Lauffläche mit Epoxidharz ein. Darauf kommt die erste Schicht Glasfasern und erneut Epoxidharz. Es folgt der Holzkerne. Er wird ausreichend mit der zähen, blauen Masse bestrichen. Es folgen noch eine Schicht Glasfasern, dann Epoxidharz, das Holzfurnier und wieder Epoxidharz.

Denn Abschluss bildet ein Vliesstoff, der überschüssiges Harz aufsaugen soll. Darüber stülpen wir einen Plastiksack mit Ventil, aus dem mit einer Pumpe alle Luft gezogen wird. Die einzelnen Schichten schmiegen sich langsam an die Miniatur-Halfpipe. Über Nacht trocknet das Epoxidharz im Ofen aus, die Schichten verkleben.

Am nächsten Morgen duftet es in der Werkstatt wieder nach Kaffee und ein wenig nach angesengtem Holz und Lack. Mit einem Teppichmesser ritze ich den vakuumierten Plastiksack auf, werfe den Vliesstoff weg und hebe das gebogene Rechteck aus seiner Form. Im Nebenraum säge ich das Brett entlang der Stahlkante schließlich aus.

Feiner Staub fliegt durch die Werkstatt. Mein Atem kondensiert an der Innenseite des Mundschutzes. Ich stelle die Stichsäge aus – und halte tatsächlich ein Snowboard in den Händen: ein leichtes Brett, 1,57 Meter lang, gleichmäßig gebogen, guter Gegendruck. Durch den Lack schimmern die dunkelbraunen Längsstreifen des Nussbaumfurniers.

Ich habe mir die Finger an einem Nagel aufgerissen, vom Schleifen habe ich Blasen bekommen. Aber mit dem Ergebnis bin ich sehr zufrieden und Skibauer Baumgärtel sagt sogar: „Ich bin fast ein bisschen neidisch.“ Und das Board funktioniert! Seine Feuertaufe im Skigebiet Corviglia bei St. Moritz hat es mit Bravour bestanden.

Infos: www.buildzride.de

Bomben, Broschüre und BIRGiT

Fortsetzung von Seite Bayern 2

Bereich des islamistischen Extremismus/Terrorismus“.

„Dank BIRGiT konnte in knapp 100 Fällen der Aufenthalt von ausländischen Gefährdern in Deutschland beendet und die Wiedereinreise untersagt werden“, lautet die Bilanz des Innenministeriums.

So wurde bereits im Oktober 2013 sieben ausländischen Salafisten die Wiedereinreise ins Bundesgebiet dauerhaft verweigert. In anderen Fällen unterliegen mögliche Gefährder strikter Beobachtung sowie Beschränkungen ihrer Bewegungs- und Kommunikationsfreiheit. Dazu Innenminister Herrmann: „Stellen wir im konkreten Einzelfall fest, dass jemand unsere Sicherheit in Deutschland gefährdet, nutzen wir das Aufenthaltsrechtliche Instrumentarium und schieben ausländische Extremisten konsequent in ihren Heimatstaat ab.“

„BIRGiT“ kümmert sich im Zusammenhang des Ausländerrechts um sicherheitsrelevante Fragen und ist nicht zuständig für Salafisten mit deutschem Pass. Davon gibt es mittlerweile 20 Per-

sonen, die aus dem syrischen Kriegsgebiet nach Bayern zurückgekehrt sind, bundesweit sind es 550. Fünf von ihnen sitzen in bayerischen Gefängnissen in Untersuchungshaft, ihnen werden Straftaten wie das Anwerben für einen fremden Militärdienst oder die Vorbereitung einer schweren, staatsgefährdenden Gewalttat vorgeworfen.

Bundesweit ist mittlerweile nach dem Vereinsrecht auch die Unterstützung des „Islamischen Staats“ verboten, sei es durch Schrift oder Symbole. Wie groß die Nachfrage nach Informationen über den Salafismus ist, zeigt übrigens die Auflage der Aufklärungsbroschüre. Sie ist innerhalb kürzester Zeit auf 20.000 Stück angestiegen, so Verfassungsschützer Markus Schäfer.

ANZEIGE

DARF'S DRUNTER AUCH EIN BISSCHEN MEHR SEIN?

Ihr neuer Partner für

KATHAN.de
Bad Wiessee - Miesbach
08022 86040 - 08025 99390

IHR AUTORISIERTER SERVICE-PARTNER

nur 10 Autominuten/
20km München Ost
A94 Richtung Passau
Ausfahrt Anzing

SCHUTTENBACH
AUTOMOBILE
IN ANZING

Ihr Vorteil: Hol- & Bringservice · 081 21/427-0

Für Immobilien- und Kapitalanzeigen

Verlags- und Medienservice
Toni Bruggner
Telefon 089/53 07 44-0
Fax 089/53 07 44-20
E-Mail toni.bruggner@axelspringer.de

IMMOBILIEN

ÖSTERREICH

ÖSTERREICH: baubiologisch wertvolle Massiv-Holz Häuser, Ferienapartment + Wohnungen mitten im Ski-Gebiet ab EUR 79.300 (netto), 200 m v. Lift, rh. Golfplatz, Küchen-Zelle, Stellp. Tel. 0173/399 65 13 - E-Mail: w.s.alpenzauber.eu

WELT am SONNTAG.

Genuss und Inspiration am schönsten Tag der Woche